

Contra EEG

„Photovoltaik-Förderung führt zu falschen Anreizen“

Die Kritik am Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) und der darin definierten Photovoltaik-Förderung wächst. Viele Umweltschützer verteidigen es jedoch hartnäckig. Zu Recht? ÖP-Chefredakteur Günther Hartmann unterhielt sich darüber mit dem Wirtschaftsjournalisten Alexander Neubacher, einem Gegner des EEG.

ÖkologiePolitik: Herr Neubacher, warum sind Sie gegen die Förderung der Photovoltaik?

Alexander Neubacher: Weil dadurch keine einzige Tonne CO₂ weniger in die Atmosphäre gelangt. Stattdessen zahlen die Stromkunden höhere Strompreise und finanzieren so die hohen Gewinne von Solarparkbesitzern und chinesischen Photovoltaik-Herstellern. Und unabhängig davon: Es entstehen durch solche Förderungen falsche Anreize, die dazu führen, dass die Reduzierung der CO₂-Emissionen nicht effizient geschieht, sondern ineffizient.

Warum wird durch die Photovoltaik kein CO₂ eingespart?

Photovoltaik erzeugt Strom. Der wird in die Stromnetze eingespeist. Und die Stromwirtschaft ist in den europäischen CO₂-Emissionsrechtshandel eingebunden. Das bedeutet: Die Gesamtmenge des CO₂, das die Stromwirtschaft in die Atmosphäre abgeben darf, ist von der Politik exakt festgelegt. Wer die Atmosphäre mit CO₂ verschmutzen will, muss Emissionsrechte – sog. „Zertifikate“ – kaufen. Wer viel CO₂ produziert, muss viele kaufen, wer wenig CO₂ produziert, wenige. Den Preis der Zertifikate bestimmen Angebot und Nachfrage. Aber völlig egal, wie der Handel aussieht und ob die Nachfrage hoch oder niedrig ist: Die CO₂-Gesamtmenge wird dadurch nicht verändert. Sie bleibt konstant. Wenn irgendwo viel CO₂ eingespart wird, sinkt der Zertifikatspreis und damit auch der Anreiz, in weitere CO₂-sparende Maßnahmen zu investieren. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist es dann lukrativer, Zertifikate zu kaufen. Die Menge CO₂, die wir also in Deutschland mit hohem finanziellen Aufwand einsparen, wird umgehend in ei-

nem anderen europäischen Staat zusätzlich in die Atmosphäre geblasen.

Dass viele Hausbesitzer Photovoltaikanlagen auf ihren Dächern montiert haben, dezentralisiert die Stromerzeugung.

Photovoltaikanlagen auf dem Dach wären dann sinnvoll, wenn die Hausbesitzer damit ihren eigenen Strombedarf decken würden. Das tun sie jedoch nicht, denn durch die hohen Subventionen ist die Einspeisung ins Stromnetz wesentlich lukrativer. Das Fachorgan der Deutschen Gesellschaft für Sonnenenergie spricht unverhohlen von der „Gelddruckmaschine EEG“.



Alexander Neubacher, Jahrgang 1968, studierte Volkswirtschaft und Journalismus. Nach beruflichen Stationen bei der „Wochenpost“ und bei „Bizz Capital“ arbeitet er seit 1999 als Wirtschaftsredakteur im Berliner Hauptstadtbüro des „Spiegel“. Für seine Veröffentlichungen wurde er u. a. mit dem Helmut-Schmidt-Journalistenpreis und mit dem Medienpreis der deutschen Kinder- und Jugendärzte ausgezeichnet. Im März 2012 erschien sein Buch „Ökofimmel“, das sich kritisch mit der deutschen Umweltpolitik auseinandersetzt.

Kontakt: https://twitter.com/Alex_Neubacher

Die Förderung der Photovoltaik sorgte dafür, dass die Branche kräftig wachsen konnte, was wiederum die Preise drastisch sinken ließ.

Das ist richtig, aber die Preise sanken vor allem auch deshalb so stark, weil die Photovoltaik inzwischen fast komplett in China hergestellt wird – und das unter sehr fragwürdigen Bedingungen. Erst die deutschen Subventionen und der dadurch boomende deutsche Markt haben die chinesischen Hersteller motiviert, kräftig zu wachsen und die deutschen Hersteller vom Markt zu drängen.

Sie sagten anfangs, Förderungen führen zu falschen Anreizen. Wie das?

Die Photovoltaik hat nun einmal – zumindest bei uns in Mitteleuropa – einen relativ schlechten Wirkungsgrad. Für das gleiche Geld liefert Biomasse dreimal, Wind fünfmal und Wasser sechsmal so viel Strom. Wenn wir also in diese Technologien würden, ließe sich ein Vielfaches an CO₂ einsparen. Und mit Investitionen in andere Maßnahmen oft noch mehr.

Welche anderen Maßnahmen meinen Sie?

Maßnahmen zur Energieeinsparung. Nehmen wir einmal das Beispiel Gebäudesanierung – plakativ vereinfacht, damit das Problem deutlich wird: Vier in die Jahre gekommene Häuser haben einen hohen Wärmeenergiebedarf aufgrund unterschiedlicher Schwächen. Und jeder Hausbesitzer hat für die Sanierung den gleichen Geldbetrag zur Verfügung. Bei Haus 1 ließe sich die größte CO₂-Einsparung mit einer Wärmedämmung erzielen, bei Haus 2 mit besseren Fenstern, bei Haus 3 mit einem neuen Heizungssystem und bei

BUCHTIPP

Alexander Neubacher
Ökofimmel

Wie wir versuchen,
die Welt zu retten –
und was wir damit
anrichten

DVA, März 2012
270 Seiten, 19,99 Euro
978-3-421-04549-2



Haus 4 mit der Installation einer Photovoltaikanlage. Wenn jetzt aber die Photovoltaikanlage deutlich mehr gefördert wird als die anderen drei Maßnahmen, dann verführt das alle vier Hausbesitzer dazu, ihr Geld in eine Photovoltaikanlage zu investieren. Und das schadet der Umwelt, weil dann eben weniger CO₂ eingespart wird, als eigentlich möglich wäre.

Es wäre also am besten, immer nur die tatsächliche CO₂-Einsparung zu fördern?

Ja genau, das wäre der effizienteste und damit sinnvollste Weg. Wir sollten entweder nur die CO₂-Einsparung fördern oder den Emissionshandel wesentlich konsequenter umsetzen. Der Staat sollte nur für einen ausreichend großen Anreiz sorgen, CO₂ einzusparen. Wie das dann am effizientesten geschieht, kann jeder Bürger und jedes Unternehmen – mithilfe kompetenter Energieberater – für sich selbst herausfinden und entscheiden. Das wäre Marktwirtschaft. Das würde dazu führen, dass möglichst viel Klimaschutz möglichst wenig kostet.

Der Emissionshandel krankt daran, dass viele Staaten nicht mitmachen und dass er auch innerhalb der EU nicht konsequent umgesetzt wird.

Den Emissionshandel weltweit durchzusetzen ist natürlich sehr schwierig. Es wäre aber schon ein großer Fortschritt, wenn wir ihn innerhalb der EU konsequent umsetzen. Das ist wesentlich einfacher. Unser Ziel sollte es sein, der Welt zu beweisen, dass es möglich ist, weniger CO₂ auszustößen, ohne dass gleich die ganze Volkswirtschaft kollabiert. Die Stärke der Marktwirtschaft ist ihre hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit.

Herr Neubacher, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.